

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 7

Rubrik: Kleine Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was es heisst: essen können, savoir manger. Kaum hatte er gekostet, so kannte er auch schon alle Fehler oder Vorzüge der Zubereitung. Wovon unserein nicht den leitesten Begriff hatte, das spürte er auf der Zunge: sein Geschmack verriet ihm, ob ein jugendlicher Ochse das Joch schon getragen hatte oder nicht; leicht schmackhafte bestimmte er, ob ein aus Mühren abstammender Hammel auf englischen Salzwiesen oder auf den französischen Falaises taufähig geworden war. Von jedem essbaren Stoffe wusste er, woher er kam der Fahrt. Den Rittern vom Bratspiesse, den eignlichen Fachmännern, graute ein wenig vor ihm. Kein Kniff des Handwerks entging seiner Witterung, kein Geheimnis der Küche blieb ihm verbüllt.

Von selbst glich übrigens das Gespräch aus dem engeren Geleise auf weitere Gebiete hinüber. Er war ein grundgescheiter Mann, er ist es gottlob noch, ein Mann von Lebenserfahrung und gesunden Menschenverstandes, aus dessen Mund die Weisheit sprach und dem man gerne zuhörte, wenn er von anno Dreissig oder gar von anno Zwanzig erzählte. Alle Zeiten stiegen auf, fernher summierten freundliche Stimmen der Vergangenheit, indem er der Frau des Hauses eine fachmännische Lobrede über die so schmackhaft zubereitete Gegenwart hielt oder kunstgerecht einen Huhn zerlegte. Dieses letztere traf er wohl nicht so gut, als der französische Tragöde Monet-Sully, der bedeutende Vorschneider der Gegenwart, dem wir eines Abends zuschauen konnten, wie er ein Huhn auf die Gabel spießte und es mit ungemeiner Schnelligkeit frei in der Luft tranchierte, als ob es selbst erst Luft wäre und nicht ein Geflügel mit Fleisch und Knochen. Aber auch Jupiter, wenn er gleich ein derartiges Stückchen nicht zuwege brachte, wusste mit dem grossen Messer gewandt und elegant umzugehen, und niemals beginn er den geringsten Verstoss gegen irgend eine der üblichen Tischregeln, die ja fast alle einem feinen Grund haben, zumeist aus hygienischen Rücksichten entstanden sind.

Wie anders einige der Trabanten! Einer war darunter, der als Vielfrass jeden Gegner überwältigt hätte. Doch schon der Spitzname, den er, der nimmersatte Kaugraf, sich erworben, bewies, dass er kein edler Esser war, nur ein Fresser. Beinahe erschrecklich war es, bei dem Vernichtungsgeschäfte ihm zuzuschauen. Der Kopf lag auf dem Teller, die Nase schwamm in der Tunke; man sah, wie der Hals sich dunkel rötete, wie die Muskeln schwollen; der Saft troff ihm von den Lippen, er hantierte unreinlich mit dem Besteck — kurz, das Muster einer unschönen Gabel. Zum Reden fühlte er sich selten aufgelegt. Essen und Sprechen zu verbinden, leibliche Nahrung mit einer Prise Geist zu würzen, von dieser anmutigen Gesellschaftskunst wollte er nichts wissen; er atzte sich bloss, schlang hinab, was seinen Fängen erreichbar war, immer mehr, dass man zuletzt sich fragen musste, ob es wirklich ein Mensch war, was man hier essen sah. Erstaunliche Mengen von Fleisch, Fisch, Gemüse, Brot verschwanden in dieser unheimlichen Fresse, rasch und lautlos. Die grösste Schüssel, kaum aufgetragen, war auch schon aufgezehrzt. Aehnliches kann man in den Menagerien sehen, zur Fütterungsstunde.

Das erste Frühstück dieses Riesenmagens bestand aus acht Tassen Thee, zwölf Eiern, und ungezählten Kipfeln. Sonntags vergönnte er sich etwas mehr und ass zu dem gewöhnlichen Frühstück noch einen ganzen Prager Schinken. Dann erst begann der Tag, dann erst kamen die ernsten Mattheiten, die heroischen Leistungen, die grossen Schlachten, in welchen halbe Ochsenviertel, ganze Lämmer, Hühner und Enten paarweise verzehr wurden. Es war der brutale Materialismus im Essen. Brillat-Savarin, der an sich gemeine Schnabelweide stets zu idealisieren trachtete, hätte diesen rücksichtslosen Nahrungsvertilger in seiner edlen Körperschaft nicht geduldet. Hinzu mit dem Vielfrass aus der schmekkenden Zunft! Zu ihr gehören nur Leute, Männer oder Frauen, die im triiben Laufe der Jahre, ach, um den Preis ihrer Jugend es gelernt haben, die Gaben Gottes mit geistig geschärften Sinnen und, wie man so richtig sagt, mit Verstand zu gemessen, Leute, die zugleich wissen, dass es sich nicht um Völkerei und schnöde Überfüllung handelt, wenn man vom Kochen und Essen spricht, sondern um sehr ernste Fragen, eigentlich um den Inbegriff aller menschlichen Dinge. „Sage mir, was du issst, und ich sage dir, was du bist.“ lautet eine der erwähnten Aphorismen, was sonst auch wohl kürzer ausgedrückt wird: „Der Mensch ist, was er issst.“ Die Weisheit des Volkes hat in diesem Punkte stets das Richtige gefunden. „Satir Mensch, guter Mensch“, lautet ein altes Sprichwort, und bisweilen hört man auch sagen: Guter Magen, guter Mensch. Unstreitig übt die Nahrungswise ihren Einfluss auf den Charakter, und aus einem gütigmütigen durch zweckwidrige Ernährung einen bösartigen Menschen zu machen, dürfte kein Ding der Unmöglichkeit sein.

Was von Einzelnen gilt, muss dann auch von der Allgemeinheit gelten. „Das Schicksal der Völker hängt von der Art ihrer Ernährung ab,“ sagt weiter unser vielfältiger Aesthetiker des Tisches und Philosoph der Küche. In seinen Pfannen, Modellen, Kacheln spiegelt sich ihm die Zukunft der Menschheit. Wie Jakob Böhme suchte er die Lösung des Welträtsels im Runde eines Tellers, aber eines wohlgefüllten. Er ahnte nicht, wie prophetisch er sprach. Man behauptet, seine Landsleute, die Franzosen, seien durch reichlicheren Biergenuss jetzt schon in ihrem nationalen Temperament bedroht: sie spielen Ibsen und Gerhart Hauptmann, was vor Zeiten einfach undenkbar gewesen wäre. Man sieht, die Frage führt ins Unendliche.

(N. Fr. Pr.)

Keine Erfindung

ist so vollkommen, dass sie nicht noch verbessert werden könnte. Bekanntlich hatte vor Jahren ein Münchner Blatt den Anfang gemacht, diejenigen Hotels, welche zu seinen Abonnenten zählten, in einer sogenannten „Liste empfehlenswerter Hotels“ gratis^a, d. h. gegen Entrichtung des Abonnementsbetrages, aufzuführen. Wenn das betr. Blatt und mit ihm viele andere Blätter auf diese Weise auch manchen „erzwungenen Fang“ gemacht haben mögen, so sieht sie doch immerhin noch anständig genug, nur wirkliche Abonnementszusagen zu notieren. Etwas leicht macht es sich die „Rheinisch Westfälische Zeitung“ in Essen: sie verwendet, wie die „Wochenschrift“ zu berichten weiß, gedruckte Postkarten folgenden Inhalts:

„Nachdem wir bis heute ohne Antwort auf unser beider Schreiben gebeten sind, nehmen wir Ihr Stillschweigen als bejahende Antwort auf. Wir werden daher den Namen Ihres werten Establissemens in unserem Hotel und Bade-Anzeiger weiterführen und hoffen, dass wir Sie nun mehr als treuen Abonnenten begrüssen können.“

Man möchte staunen ob solchem Erfindungsgeist, wenn das Gebahren nicht an Gaunerien grenzt. Zum Glück ist die Nichtbeantwortung eines Angebotes rechtlich nie und nimmer eine stillschweigende Annahme, aber — probieren geht über studieren?



Amerika. Bei New-York wurde kürzlich ein Etablissement errichtet, in dem Pferdefleisch zur Versendung nach dem Ausland zubereitet wird. Jede Sendung soll mit einem Certifikat begleitet werden, dass der Inhalt untersucht und als durchaus rein und gesund gefunden worden sei. Diesen Certifikaten scheinen aber die Amerikaner selber keinen besonderen Wert beizulegen. Sie gönnen das Pferdefleisch wohl den Europäern, wollen aber selber nichts davon. Es wurde nämlich Bürgschaft dafür gestellt, dass die Produkte des erwähnten Etablissements nicht auf den amerikanischen Markt gelangen und ausschliesslich für den Export bestimmt sind. Wir Europäer sind offenbar gut genug, um zu essen, was die Amerikaner selber verschmähen.

Elektrisches Licht. Professor Dr. Walter Nernst, der Leiter des Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Göttingen, hat eine Erfahrung in der Beleuchtungstechnik gemacht. Es handelt sich um die Benützung elektrischer Wechselströme für die Beleuchtung und Herstellung eines neuen Glühkörpers für elektrisches Licht. Es soll gelungen sein, Körper durch den elektrischen Strom zum Glühen zu bringen, welcher bisher als Nichteiter für Elektrizität galten, und sie so zu präparieren, dass sie hohen Temperaturen längere Zeit widerstehen vermögen. Das neue Licht soll sowohl als Gasglühlicht als auch die Acetylentflamme an Leuchtkraft übertreffen.

Eisenbahnhäfen aus Aluminium wollen französische Eisenbahngesellschaften versuchsweise in Betrieb nehmen und haben dazu bereits die Genehmigung seitens des Eisenbahministers erhalten. Nur die Räder, Achsen, Federn, Bremsen und Kupplungen sollen noch aus Eisen bestehen. Stahl gefertigt werden, aber alle Teile, zu denen bisher Messing, Kupfer, Nickel verwendet werden, aus Aluminium. Man hofft dadurch das Gewicht des Wagens um etwa 30 Zentner verringern zu können. Ist dem so, so würde, da ein Zug gewöhnlich 20 Wagen mit sich führt, eine Gewichtsverminderung um 600 Zentner eintreten — eine Gewichtsmenge, die eine erhebliche Ersparnis an Zugkraft und Abnutzung bedeuten würde. Abzuwarten bleibt freilich, ob solche Wagen aus Aluminium auch als dauerhaft genug sich erweisen werden.

Tischregeln aus dem Jahre 1624. Den zum Wiener Hofe geladenen kaiserlichen Offizieren musste folgendes mitgeteilt werden, bevor sie an der kaiserschen Tafel Platz nehmen durften. „Man soll bei Tische nicht den Gürtel vom Bauch schallen und nicht mit den Fingern in Senf und Salz und in die Schüssel länge, sondern die Speisen, die man aus der Schüssel holt, mit dem Löffel oder einer Brodkrume auflassen, die man vorher mit der Hand und nicht mit dem Munde zugespizt hat. Niemand soll aus der Schüssel trinken und sprechen, bevor man die Speisen hinuntergeschluckt hat und nicht schmatzen noch glucken und sich nicht in das Tischtuch schneuzen und nicht über den Tisch liegen und nicht krumm sitzen und sich nicht auf die Ellenbogen stützen. Man soll beim Essen gegen seinen Mitgast billig sein und nicht seinen Anteil wegessen und endlich die Zähne mit dem Messer stockern.“

Correspondances-Rapides Bâle-Londres. On lit dans la correspondance suisse, datée de Bâle, d'un journal anglais, le passage suivant:

„Ondit communément: „Tous les chemins conduisent à Rome.“ Il serait plus opportun de dire: „Tous les chemins conduisent à Londres.“

En effet, il n'existe pas moins de 8 routes, ayant chacune sa clientèle, pour se rendre de Bâle à Londres; toutefois les meilleures correspondances sont organisées par Calais et par Ostende; encore la route par Ostende-Douvres l'emporte-t-elle sur l'autre, car, tandis qu'il n'y a que deux services quotidiens par Calais, il y en a trois par Ostende.

Par Calais le voyageur a le choix entre deux services: parti de Bâle à 10.40 matin pour arriver à Londres le lendemain à 5.40 matin (durée du trajet 19 heures) ou en partir à 10.20 soir pour arriver à 4.55 soir.

Par Ostende, en partant de Bâle à 9.45 matin, il arrive à Londres à 5.30 matin: en partant à 4.50 après-midi, il arrive à 11.22 matin le lendemain (durée du trajet 18.32) et en partant le soir à 9.45, il arrive à 4.48 à Londres.

Notons qu'il circule, de Bâle à Ostende, des trains composés de voitures à intercommunication, avec places à dossiers reversibles, constituant d'excellentes couchettes, la nuit, et dont l'usage ne donne lieu à aucun supplément de prix, ainsi que des wagons-lits et des wagons-

Abazia. Nach Mitteilungen der „Neuen Freien Presse“ hat der Verwaltungsrat der Städtbahn über die Verpachtung des Hotels und Villen in Abazia an die Internationale Schlafwagengesellschaft beraten, und wurden auf Grund der in dieser Sitzung gefassten Beschlüsse die Verhandlungen mit der gesetzlichen Schlafwagengesellschaft fortgesetzt. Es wurde hierbei eine derartige Annäherung des beiden Standpunktes erzielt, dass der Abschluss des Pachtvertrages ziemlich wahrscheinlich geworden ist. Wenn der Vertrag zustande kommt, so wird die Pachtung der Anlagen in Abazia das erste Hotelgeschäft sein, welches die Schlafwagengesellschaft in Oesterreich unternimmt.

Säntisbahn. Ueber dieses Projekt weiss die schweizerische Verkehrszeitung nachstehendes zu berichten: Das steigende Interesse für das Säntisbahnprojekt verpflichtet uns, an kompetenter Stelle eine bezügliche Anfrage zu stellen, auf die wir folgende erreichbare Antwort erhalten: „Ich kann Ihnen mittleren, dass der Projekt ein großer Erfolg ist. Nach dem neuen Projekt wird der elektrische Betrieb von Appenzell bis zum Seealpsee vorgesehen. Kraftabgabe aus dem Seealpsee. Von Seetal bis Meglisalp soll dann eine Seelalpse — wie Rheineck-Walzenhausen — den Verkehr bewerkstelligen. Nach meiner Ansicht ist durch die projektierten Vorlagen die Säntisbahn der Verwirklichung einen ganz wesentlichen Schritt näher gerückt — so um mehr, als der Staat Inneröden die Konzession zur Ausnutzung der Kräfte des Seealpsees erteilt hat. Auch ist für das Unternehmen in dieser Gestalt eine sichere Rendite auszurechnen.“

Verkehrsverein für Bern und Umgebung. Die Verkehrscommission konstatiert in ihrem Bericht über das abgelaufene Jahr (1. Nov. 1898 bis 31. Okt. 1897) die erfreuliche Thatsache, dass die Bestrebungen und Dienstleistungen des Vereins unter dem beobachteten Rückum und in ebenso grossem Massse unter freudiger Bewilligung der Öffentlichkeit anerkannt werden. Ein Beispiel hießliegt in der jedes Jahr sich steigernden Frequenz des Verkehrsbüros. Die Zahl der Mitglieder hat wieder einen bescheidenen Zuwachs erfahren: sie ist von 512 auf 537 gestiegen. Dem entsprechend steigerte sich auch die Summe der Beiträge von Fr. 4372 auf Fr. 4619. Dieser Zuwachs kommt den Finanzen des Vereins sehr gelegen, denn der Bericht klagt, es sei bislang noch nie möglich gewesen, ein Rechnungsjahr ohne Defizit abzuschliessen. Die Kommission müsse mit aller Energie darauf bedacht sein, die Betriebsmittel zu vermehren.

Hotelschwindler. Eine betrügerische Manipulation eigener Art hat dieser Tage einen Schwindler ins Werk gesetzt, um einen Zürcher Gastwirt zu prellen. Bereits hatte sich die Hotelrechnung des angeblichen Kaufmanns, der sich Franz Klusmann aus Frankfurt am Main nannte und sich sehr distinguiert zu geben wusste, bis zum Betrage von 136 Fr. belaufen, als der Betrüger, zur Zahlung von Fr. 4372 am Vorjahr, die folgenden Tage Begleitchein an Ansichtskarten und Postkarten ausgestellt. Ein deklarierter Werbbrief an die Adressen des „Herrn Klusmann“ ein und da sich der Wirt durch diesen Umstand für eine Forderung gedeckt glaubte, war es dem unbekannten angeblichen Klusmann ein Leichtes, unbehelligt das Hotel zu verlassen. Als sich aufgefallener Weiß nicht um den Werbbrief, den der Fremde liegen gelassen, beklimmerte, wurde derselbe unter behördlicher Aufsicht geöffnet, wobei sich ergab, dass dieser fingiert, wertlos und nur dazu berechnet war, den Hotelier über die Insolvenz seines Gastes zu täuschen.

Lausanne. Vor den Grossen Rat gelangte eine Petition des Pensionsinhaber von Lausanne, welche eine Ergänzung des Strafgesetzbuches wünschen, zur Behandlung. In den zahlreichen Pensionen, die sich in der Hauptstadt vorfinden, giebt es eine Anzahl undankbarer Subjekte, welche die ihnen gebotene Gastfreundschaft missbrauchen, indem sie nach einer gewissen Frist während der gleichen an der gleichen Pensionen Attesten geholt und einen kleinen einschüssigen Betrag entrichten. Der folgenden Tag Begleitchein an Ansichtskarten und Postkarten ausgestellt. Ein deklarierter Werbbrief an die Adressen des „Herrn Klusmann“ ein und da sich der Wirt durch diesen Umstand für eine Forderung gedeckt glaubte, war es dem unbekannten angeblichen Klusmann ein Leichtes, unbehelligt das Hotel zu verlassen. Als sich aufgefallener Weiß nicht um den Werbbrief, den der Fremde liegen gelassen, beklimmerte, wurde derselbe unter behördlicher Aufsicht geöffnet, wobei sich ergab, dass dieser fingiert, wertlos und nur dazu berechnet war, den Hotelier über die Insolvenz seines Gastes zu täuschen.

Luzern. Vor den Grossen Rat gelangte eine

Petition des Pensionsinhaber von Lausanne, welche eine Ergänzung des Strafgesetzbuches wünschen,

zur Behandlung. In den zahlreichen Pensionen, die sich in der Hauptstadt vorfinden, giebt es eine Anzahl undankbarer Subjekte, welche die ihnen gebotene

Gastfreundschaft missbrauchen, indem sie nach einer gewissen Frist während der gleichen an der gleichen

Pensionen Attesten geholt und einen kleinen einschüssigen

Betrag entrichten. Der folgenden Tag Begleitchein an Ansichtskarten und Postkarten ausgestellt.

Ehrenwort. Wirt: „Meine Herren, hier eine neue Sorte Compagnie; ich versichere auf mein Ehrenwort, er ist unbeschreiblich!“ Gast: „Schön, stellen Sie einige Flaschen davon kalt. Ihr Ehrenwort soll an uns nicht so schanden werden.“

Im Eifer. Gast: „Herr Wirt, Ihr Essen ist noch schlechter als im vorigen Jahre.“ Wirt: „Unmöglich —“

Theater.

Repertoire vom 20. bis 27. Februar 1898.

Stadttheater Basel. Repertoire ausgeblieben.

Stadttheater Bern. Repertoire ausgeblieben.

Stadttheater Luzern. Repert. ausgeblieben.

Stadttheater St. Gallen. Repertoire ausgeblieben.

Stadttheater Zürich. Sonntag 3 Uhr: *Rösi von Sintis*, Oper. Sonntag 7½ Uhr: *Die Jugendfreunde*, Lustspiel. Montag 7½ Uhr: *Der Freischütz*, Oper. Mittwoch 7½ Uhr: *Der Erdfinder*, Schwank. Dazu: *Das fliegende Ballet*. Donnerstag 7½ Uhr: *Der Mikado*, Operette, und: *Das fliegende Ballet*. Freitag 7½ Uhr: *Der Geizige*, Lustspiel. Der eingebildete Kranke, Lustspiel, und: *Das fliegende Ballet*. Samstag 7½ Uhr: *Charley's Tante*, Schwank, und: *Das fliegende Ballet*. Sonntag 3 Uhr: *Die Regimentsstochter*, Oper. Sonntag 7½ Uhr: *Der Raub der Sabinerinnen*, Schwank.

Verantwortliche Redaktion: Otto Amsler-Aubert.

Zeugnishefte & Anstellungsverträge

stets vorrätig für Mitglieder.

Offizielles Centralbureau in Basel.